

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsleitung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Die Wahlbewegung.

Rascher als je ist diesmal die Wahlbewegung in Fluß gerathen. Ohne erst die an den bekannten Hofkriegsrath erinnernden Kundgebungen der Parteitage abzuwarten, traten fast überall Wahlausschüsse zusammen, welche ihrerseits mit Bezug auf ein bestimmtes Programm neue Kandidaten aufstellten oder die Wiederwahl der alten empfahlen.

So bildete sich am verflossenen Sonntage in unserer Stadt ein vorläufiger Wahlausschuß mit dem Herrn Bürgermeister Nagy als Obmann und Herrn Dr. Lorber als Obmannstellvertreter. Dieser Wahlausschuß sprach dem bisherigen Reichsrathsabgeordneten Dr. Gustav Kofoschinegg den Dank und das volle Vertrauen in dessen Wirken aus und beschloß, den Genannten zu ersuchen, sich neuerdings um das Mandat zu bewerben und zu diesem Zwecke eine Wählerversammlung in Marburg einzuberufen. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, die örtlichen Wahlausschüsse des Marburger Städtewahlbezirkes hievon zu verständigen und es ihnen nahezu legen, auf Grund des deutschnationalen Programmes für Dr. Kofoschinegg einzutreten.

Die Slovenen werden ihre Kandidaten für die Wahlbezirke des steirischen Unterlandes zwar erst in der am 15. d. in Marburg stattfindenden Versammlung des „Slovensko društvo“ aufstellen. Inzwischen hat jedoch, um ja nicht bei der Theilung zu spät zu kommen, der Abgeordnete der Bettauer Landgemeinden, der bekannte Vicarius perpetuus Dr. Gregorer, in Sauerbrunn eine Versammlung abgehalten und sich den getreuen Gläubigen als neuerlicher Mandatswerber vorgestellt.

Der bisherige Abgeordnete der Marburger Landgemeinden Freiherr von Goedel-Lannoy, dessen besonnenes Vorgehen nicht den Beifall der slovenischen Eiferer fand, soll durch einen entschiedenen Slovenen ersetzt werden. Man spricht, daß der Notar Dr. Franz Nadey ansersehen sei, die Stelle des Genannten zu erhalten. Gleichzeitig taucht jedoch auch der Name eines Mannes auf, der von der Sprache Vodnik's und Preschirn's kaum Schulbegriffe hat. Es ist dies der Gutsbesitzer von Reifenstein Herr Hugo Ritter von Berks, der im Jahre 1879 das Vergnügen hatte, im Cillier Städtebezirke gegen den Kandidaten der Deutschen Dr. Richard Foregger durchzufallen, und der sich seit einiger Zeit um das slovenische Landvolk dadurch verdient zu machen sucht, daß er in dem deutschgeschriebenen Slovenenblatte mit großer Selbstgefälligkeit und breitem Behagen seine Erfahrungen auf

dem Gebiete des Obstbaues in einer eigenen Rubrik veröffentlicht. Nach einer zweiten Version soll indeß Herr Hugo Ritter von Berks als slovenischer Kandidat im Städtewahlbezirke Cilli ein nochmaliges Debut geben. Wir können dies jedoch kaum glauben, denn er dürfte die Stimmung der Deutschen dort doch zu gut kennen, um besondere Hoffnungen hegen zu können, ganz abgesehen davon, daß ihm ein Großtheil des Dankes gebührt, wenn heute die Bezirksvertretung von Cilli eine slovenische Majorität besitzt.

Doch seitdem, wie immer, kampflös werden die Deutschen den Landgemeindenbezirk Marburg den Slovenen nicht überlassen, zumal ja im Jahre 1879 dieser Bezirk ihnen nur dadurch verloren ging, weil ein Mann von der sozialen Stellung Voedel-Lannoy's einen um so wichtigeren Ausschlag geben mußte, als der Name seines Vorgängers — ob mit Recht oder Unrecht mag dahingestellt bleiben — mit dem des seinerzeitigen Abgeordneten Brandstetter verquittet wurde. Die Deutschen haben daher auch für diesen Bezirk das Mitglied des Landesauschusses Dr. Schmiderer aufgestellt, und wenn die Vertrauensmänner ihre Pflicht voll erfüllen, und wenn die Urwähler, dem eigenen Triebe und nicht dem Kommando der Pfarrer und Kaplanen gehorchend, zur Urne schreiten, dann war dieser Bezirk, in dem die Deutschen über den größten Theil des Realbesitzes verfügen, die längste Zeit slovenisch. — Im großen Ganzen dürften in unserem Heimatlande die Wahlen die derzeitigen Parteiverhältnisse nur unwesentlich verändern. Ziemlich unbestritten werden die Deutschnationalen den ersten Grazer Wahlbezirk erobern, desgleichen dürfte der Städtebezirk Leibnitz einen deutschnationalen Vertreter (statt des bisherigen Abgeordneten Dr. Wagg) erhalten. Hartbedrängt erscheinen seitens der Merikalen im Oberlande die Landgemeinden-Bezirke Bruck und Judenburg, deren Mandate bei Auflösung des Abgeordnetenhauses die Abgeordneten Pösch und Stadlober inne hatten. Es steht indeß zu erwarten, daß die nationalführenden Deutschen diesem Andränge, der gerade durch die Kompromißablehnung im Großgrundbesitze gelegentlich der letzten Landtagswahlen an Intensität gewann, widerstehen werden.

Im Nachbarlande Krain ist der Aufruf der Slovenen ebenfalls schon erschienen. Angesichts der Solidarität der Slovenen und angesichts des Umstandes, daß die Jäden der slovenischen Bewegung in Laibach zusammenlaufen, hat derselbe auch für Untersteiermark Bedeutung. Die wesentlichen Stellen dieses Aufrufes lauten:

Wähler! Wir stehen an der Schwelle einer ungewissen Zukunft. Durch zwei Wahlperioden standen unsere Abgeordneten im Reichsrathe in einer solchen parlamentarischen Vereinigung, daß sie den Staatsbürgern große Lasten für die Regelung der Staatsfinanzen und für die Befestigung der staatlichen Macht und Sicherheit auferlegen mußten. Für ihre aufopferungsvolle Thätigkeit waren für die slovenische Nation auch entsprechende Vortheile zu erwarten, allein daß die Erfolge ihren Mühen und Opfern nicht entsprechend sind, daran sind hauptsächlich die ungünstigen Verhältnisse schuld. Wir haben jedoch noch immer die Ueberzeugung, daß die Versprechungen der Thronreden aus den Jahren 1879 und 1885 erfüllt werden. Wendet sich aber die Situation, dann legt diese Eventualität unseren Abgeordneten die sehr schwierige Pflicht auf, ohne Rücksicht ihre Stimme gegen die feindlichen Pläne unserer „politischen“ Gegner zu erheben und mit aller geistigen Macht und eisernem Willen sich zur Wehre zu setzen, damit uns nicht noch die mit so vieler Mühe erlangten bescheidenen Konzessionen entzogen werden. Trotzdem, daß uns in der Verfassung sehr werthvolle Rechte gewährleistet sind, trotzdem, daß wir schon so lange Zeit die Durchführung dieser Rechte auf verfassungsmäßigem Wege fordern, ist uns unsere nationale Individualität noch lange nicht gesichert.

Die Beschlüsse der slovenischen Abgeordneten-Konferenz vom 2. Oktober 1890 sind unser Programm für die nächste Zukunft. Wir verlangen die vollkommene Gleichberechtigung der slovenischen Sprache bei allen Aemtern, wir verlangen slovenische Mittel- und Gewerbeschulen; wir verlangen die Volksschule mit rein slovenischer Unterrichtssprache auf konfessioneller Grundlage, und wir verlangen zu diesem Zwecke solche Anordnungen, welche dies ermöglichen und sichern; wir verlangen die Abschaffung aller diesem Ziele entgegengesetzten, sei es staatlichen oder privaten Einrichtungen. —

Am höchsten gehen indeß die Wogen der Wahlbewegung in Niederösterreich. Der Altentheil des I. Wienerbezirks ist schon lange zu klein, um alle trotz ihrer Berühmtheit und Verdienste um den Liberalismus unterstandlos gewordenen Parlamentarier zu fassen. Und so scheint denn irgend ein politischer Unterstandswerber auf den Gedanken gekommen zu sein, den Abgeordneten Dr. Herbst, welcher sich im Jahre 1885 aus dem Tetschen-Bodenbacher Landgemeinden-Wahlbezirke in den sicheren Port der inneren Stadt Wien flüchtete, auch hier zu verdrängen, ohne damit ein besonderes Aufsehen zu erregen.

Nachdruck verboten.

Die Ueberschwemmung.

Von Emile Zola.

(Fortsetzung.)

Sie gab nicht nach. Er beugte sich zum Dache herab, bat sie, zu bleiben, betheuerte ihr, daß er wiederkommen würde, daß er nur die Rettung von uns Allen im Auge habe. Aber sie schüttelte mit einem irren Ausdruck den Kopf und rief wieder:

„Ich gehe mit Dir, ich gehe mit Dir. Warum willst Du's denn nicht haben? Ich gehe mit Dir.“

Er mußte ihr die Kinder abnehmen. Dann half er ihr hinaufsteigen. Wir konnten sie auf dem Firne des Daches verfolgen. Sie schritten langsam vorwärts. Sie hatte die weinenden Kinder wieder auf den Arm genommen. Cyprian drehte sich bei jedem Schritt um, stützte sie und half ihr.

„Bringe sie in Sicherheit, komm sogleich zurück!“ schrie ich.

Ich sah, wie er mit der Hand winkte, aber das Tosen des Wassers hinderte mich, seinen Ruf zu verstehen. Bald sahen wir sie nicht mehr. Sie waren auf das zweite Haus hinabgestiegen, das tiefer war als das erste. Nach Verlauf von fünf Minuten erschienen sie wieder auf dem dritten, dessen Dach sehr abschüssig sein mußte, denn sie rutschten auf den Knien dem Giebel entlang. Ein plötzliches Entsetzen packte mich. Ich schrie, die Hände an die Lippen legend, aus Leibeskräften:

„Kommt zurück! Kommt zurück!“

Und Alle, Peter, Jakob, Kaspar, schrieen ihnen zu, daß sie zurückkommen sollten. Unsere Rufe veranlaßten sie,

eine Minute inne zu halten. Aber dann setzten sie ihr Vordringen fort. Jetzt standen sie an dem durch die Straße gebildeten Knie, gegenüber von dem Raimbeau'schen Hause, einem hohen Gebäude, dessen Dach dasjenige der Nachbarhäuser um wenigstens drei Meter überragte. Einen Augenblick lang zögerten sie. Cyprian kletterte an einem Eisenrohr mit der Behendigkeit einer Rake hinauf. Amanda, welche sich hatte bequemem müssen, auf ihn zu warten, blieb in der Mitte der Ziegelreihe stehen. Wir unterschieden sie ganz deutlich, sie preßte ihre Kinder gegen ihre Brust; ihre gleichsam vergrößerte Gestalt hob sich ganz schwarz am hellen Himmel ab. Und da war's, wo das gräßliche Unglück den Anfang machte. Das Raimbeau'sche Haus war anfangs zu einer industriellen Anlage bestimmt gewesen und in Folge dessen sehr leicht gebaut. Außerdem hatte es den Strom von der Straße her auf den ganzen Front auszuhalten. Wir war's als sehe ich es unter dem Andränge des Wassers schwanken; die Kehle schnürte sich mir zu, während ich Cyprian mit den Blicken folgte, wie er das Dach überschritt.

Plötzlich ward ein dumpfes Rollen vernehmlich. Der Mond stieg herauf, die runde, helle Scheibe des Vollmonds; sein gelbes Antlitz erhellte den unermesslichen See mit einem gelben Lampenlicht. Keine Einzelheit der Katastrophe blieb uns erspart. Das Raimbeau'sche Haus war's, welches zerborsten war. Wir hatten einen Schrei des Jammers ausgestoßen, als wir Cyprian verschwinden sahen. In dem Durcheinander sahen wir nichts als einen Sturm, ein Aufschließen der Wogen unter den Trümmern des Daches. Dann trat Ruhe ein, die Wasserfläche nahm ihr altes Niveau ein; nur an der Stelle, wo das Haus verschlungen worden, gähnte jetzt ein schwarzes Loch, aus welchem das Gerippe der geborstenen Balken herausragte. Und zwischen diesen Balken war's mir, als sähe ich einen Körper sich bewegen, einen

lebenden Gegenstand furchtbare, übermenschliche Anstrengungen machen.

„Er lebt!“ rief ich aus. „O, Gott sei gelobt! Er lebt! . . . Ich seh' ihn, dort über dem weißen Strudel, auf den der Schein des Mondes fällt.“

Ein Lachkrampf schüttelte uns. Wir klatschten vor Freude in die Hände, als wenn uns selbst Erlösung geworden wäre.

„Er wird wieder hinaufkommen“, meinte Peter.

„Ja, ja, seht!“ meinte Kaspar. „Jetzt versucht er den Balken links zu fassen.“

„Aber unser Lachen erstarrte. Wir wechselten kein Wort mehr: die Seelenangst schnürte uns die Kehle zu. Wir hatten die fäßliche Situation begriffen, in welcher Cyprian sich befand. Beim Einsturz des Hauses waren seine Füße zwischen zwei Balken gerathen, und er hing nun, ohne daß er sich bewegen konnte, mit dem Kopfe nach unten, wenige Zentimeter über dem Wasser. Es war ein furchtbarer Todeskampf. Auf dem Dache des anstoßenden Hauses stand Amanda noch immer mit den beiden Kinderchen. Ein krampfhaftes Zittern schüttelte sie. Sie wohnte dem Tode ihres Mannes bei, verließ den Unglücklichen, der wenige Meter von ihr entfernt war, mit keinem Blicke. Sie stieß ein fortwährendes Geheul aus, dem Heulen eines vor Schreck toll gewordenen Hundes ähnlich.

„Wir können ihn so nicht sterben lassen“, meinte Jakob außer Fassung. „Einer muß dort hinüber.“

„Vielleicht könnte man noch die Balken entlang klettern“, meinte Peter, „und ihn so frei machen.“

Und sie lenkten ihre Schritte nach den Nachbardächern, als das zweite Haus zerbarst. Der Weg war abgeschnitten. Da packte uns eine eifrige Kälte. Wir hatten uns mechanisch bei den Händen gefaßt. Wir preßten sie, daß sie zu brechen

So weit sich bis jetzt die Wahlbewegung überblicken läßt, werden in diesem Kronlande die Liberalen trotz der Gewogenheit, welche ihnen die Regierung zuteil werden läßt, die empfindlichsten Verluste erleiden. Der Wahlbezirk der Zwitter Landgemeinden aber wird, da der ehemalige Abgeordnete noch immer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht ausüben darf, an einen der treuesten Schönerianer, an August Döb fallen. Diesen Ausfall werden die strengsten Wahlmaßregeln nicht zu verhindern im Stande sein.

Eine auffallende Ernennung.

Der mit dem Titel und Charakter eines Sektionsrathes besetzte Ministerialsekretär im Justizministerium Albert Levicnik wurde zum Oberlandesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Laibach ernannt. Levicnik, ein national fühlender Slovener, war Personalreferent im genannten Ministerium und befandete unter Prajak seinen Einfluß bei Ernennung richterlicher Beamten im steirischen Unterlande wiederholt. Die sogenannte slovenische Delegation stand mit ihm in steter Fühlung und empfahl ihm in erster Linie die zu Ernennenden. Dies Alles hat nun sein Ende erreicht, es sei dem, daß ein anderer Slovener als Personalreferent ins Justizministerium berufen würde.

Demission Crispi's.

Der italienische Ministerpräsident hat sein Entlassungsgesuch überreicht. Als Ursache des unerwarteten Ereignisses wird eine Gesetzesvorlage bezeichnet, welche die Alkoholfabrikation höher besteuert und gleichzeitig den Zoll für fremden Alkohol bedeutend erhöht. Die Vorlage erregte vielfache Unzufriedenheit, eine um so größere, als Crispi wiederholt versichert hatte, die Regierung denke an keine Steuererhöhung. Dennoch lautete der von Luzzatti verfaßte Ausschlußbericht dem Gesetze günstig, und man glaubte allgemein an dessen Annahme durch die Kammer. Wohl war die Stimmung in der ministeriellen Mehrheit keine rosige. Die Ankündigung der Verwaltungsreform hatte viel Aufregung verursacht. Für Erparungen schwärmten sämtliche italienischen Volksvertreter, aber daß die Zahl der Präfekten und Unter-Präfekten und mit ihr die Aussichten der Deputirten verringert werden, daß der Staat künftig weniger Vergütungen bieten sollte, das wollte den Anhängern Crispi's nicht einleuchten. Nur mit Mühe, nur indem er die Kabinetsfrage stellte, erzwang der Ministerpräsident am Donnerstag die Ablehnung des Antrages, welcher die Vertagung der Verwaltungsreform bezweckte. Es war sein letzter Sieg. Die Gegner von rechts und links bereiteten in der Stille ihre Revanche vor, und vorgestern erreichten sie ihr Ziel. — Die Gegner des Dreibundes erhoffen von dem Fall Crispi's eine Aenderung der auswärtigen Politik Italiens. Sie vergessen es ganz, daß die Tripelallianz auf zu sicheren Grundlagen ruht, als daß das Scheitern eines Ministers aus dem Amte dieselbe irgendwie beeinflussen könnte.

Bekämpfung des Antisemitismus.

In Berlin wurde ein Verein zur Bekämpfung des mehr als hundertmal todtgesagten Antisemitismus gegründet. Dieser Verein wird begreiflicher Weise in „freisinnigen“ Blättern sehr beifällig besprochen. Das „Berl. Tabl.“ ist der Ansicht, der Antisemitismus habe seine Wurzeln im Neid gegen die Juden, er widerstrebe der Annäherung der Menschen, wie sie der Kaiser als Aufgabe des Völkers bezeichnet habe. „Wer diesen Zwecken widerstrebt, versündigt sich gröblich wider den heiligen Geist in der Menschheit.“ Die Aufgabe des Vereines sei ein Kulturkampf gegen eine Pest, an der das deutsche Volk schwer krankte. „Es gewährt ein Gefühl der Zuversicht und der Genugthuung, zu sehen, welche eine edle Schaar geistiger Kämpfer zusammengetreten ist, um den Kampf mit jenem vielpöpfigen Ungeheum „Antisemitismus“ aufzunehmen. Wir haben da gewissermaßen die Gardebrigade des freiheitlich-menschlichen deutschen Geistes in blanken Rüstungen vor uns, und wir zweifeln nicht, daß in diesem edlen Kampfe der

Sieg auf ihrer Seite bleiben werde. Haben sich erst die verwandten geistigen Elemente zu einer organischen Bildung zusammengefunden, dann wird sich's erst zeigen, welche werbende Kraft in dieser Free liegt, das deutsche Volk von dem ihm eingelöstem Gift des Antisemitismus endlich und hoffentlich auf immer zu erlösen.“ Ganz anders lauten die Urtheile konservativer Blätter, von den antisemitischen gar nicht zu reden, welche den Verein als „freiwillige Schutztruppe des Judenthums“ bezeichnen. Der „Reichsb.“ schreibt: „Gewiß, es wäre unchristlich und unfittlich, die Juden bloß, weil sie Juden sind, und gar um ihrer Religion willen zu verfolgen, und auch wir würden Jeden, der das thut, als unseren Geaner betrachten; aber vielleicht haben jene Herren auch ein Verständniß dafür, daß es eine Ehrensache des deutschen christlichen Volkes ist, daß es von deutschen Christen regiert und erzogen, sein Wohlstand nicht von jüdischen Wucherern und seine christliche Besitzung nicht von jüdischen Zeitungen ruiniert werde — eine Ehrensache ebenso wichtig als die, daß wir es nicht dulden, daß der deutsche Name durch ehrlose Handlungen gegen schuldlose Juden besetzt werde. Die Juden sind Juden und wollen es bleiben, nicht bloß nach Religion, sondern auch nach Nationalität — sie wollen nur gleichberechtigte Staatsbürger in Deutschland sein. Ehrliche, wahrheitsliebende Juden müssen das einsehen und sie müssen verstehen, daß sie sich deshalb, weil sie nach Nationalität und Religion Juden sein und bleiben wollen, eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, und daß es zu Konflikten kommen muß, wo das nicht geschieht. Deutsche Männer aber, die dafür kein Verständniß haben, können wir nur bedauern!“

Aus dem Land des Wein's und der Gefänge.

Auch Spanien hat derzeit seine Wahlorgen. Doch ist die Agitation der Republikaner eine viel ruhigere geworden und namhafte Republikaner erklärten sogar das Streben für eine Republik für vollständig ausgeschlossen. Die liberalen Kandidaten werden sehr lebhaft von den Konservativen, den Bischöfen, der Geistlichkeit und den religiösen Orden bekämpft, welche letztere namentlich die Karlisten protegiren. Die Wahl des karlistischen Herzogs Solverino gegen Castelar in Huescar gilt für gesichert. Die sozialistischen Republikaner, welche das allgemeine Stimmrecht, das zum ersten Male in Wirksamkeit ist, in den Fabrikkstädten für sich ausnützen wollen, stellen eigene Kandidaten in Madrid, Barcelona, Valencia, Cartagena, Cadix und Santander auf. In den Arbeiterzirkeln hat denn auch die Regierung umfassende militärische Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Daß das Gesamtresultat ein für die Regierung günstiges sein werde, wie dies in Spanien gewöhnlich der Fall ist, wird nicht bezweifelt. Interessant ist die Verleihung des höchsten spanischen Ordens, des Goldenen Vlieses, an den früheren Ministerpräsidenten Sagasta, den Führer der liberalen Opposition. Der betreffende Erlass wurde am Namensstage des Königs veröffentlicht und damit zugleich ausgedrückt, daß seine Verdienste um die Krone ihm diese außergewöhnliche Auszeichnung verschafft haben. Abgesehen von den Diensten, die Sagasta als langjähriger Ministerpräsident der Krone geleistet hat, bezieht sich die Auszeichnung, wie man allgemein annimmt, auf sein durchaus loyales Verhalten im jetzigen Wahlfeldzuge, in dem er jede Verbindung mit den republikanischen Parteien, deren Folgen der Monarchie vielleicht sehr nachtheilig geworden wären, abgelehnt hat.

Militärrevolution in Portugal.

Die revolutionäre Bewegung, welche in Brasilien dem Hause Braganza verhängnißvoll wurde, trat auch in Portugal in die Erscheinung. Am 31. v. M. brach nach längeren Vorbereitungen in Oporto ein Aufstand aus. Die Mannschaften dreier Regimenter pflanzten die Fahne des Aufstandes auf und marschirten nach dem Hauptplatze, nahmen das Rathhaus ein und konstituirten dort das republikanische provisorische Direktorat. Es wurden republikanische Reden gehalten, die Insurgenten riefen: „Tod der Monarchie!“ und die Volksmenge stimmte ein. Gleich hernach trafen die loyalen Municipal-Garden auf dem Platze ein und forderten die Insurgenten zur Uebergabe auf. Als diese sich weigerten, feuerten die

Garden, tödteten zwei Insurgenten und verwundeten viele. Sofort flohen die Insurgenten in wilder Panique. Andere kämpften jedoch hartnäckig und die Straßenkämpfe dauerten einige Zeit fort. Kaum war jedoch im Rathhause die Republik ausgerufen, als die Artillerie anrückte und dasselbe bombardirte. Das Rathhaus ist beinahe zerstört worden. Ein Bajonet-Angriff folgte, bei welchem die Insurgenten unterlagen. Viele von ihnen wurden getödtet und verwundet. Einige hundert Aufständische wurden gefangen. Nur wenige Zivilisten theiligten sich an der Revolte. Um 4 Uhr Nachmittags war die Ruhe hergestellt. Was die Erhebung selbst betrifft, so hätte dieselbe gleichzeitig in Lissabon, Oporto, Braga, Vigo und Coimbra erfolgen sollen, aber republikanischer Uebereifer ließ dieselbe zu früh ausbrechen und ermöglichte es der Regierung ohne namhafte Schwierigkeiten die Ordnung und Ruhe herzustellen.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Auflassung ärarischer Kasernen.) Im Interesse der Schonung der Staatsfinanzen hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung angeordnet, daß bei Verhandlungen über die Frage der Auflassung ärarischer Kasernen mit größter Rigorosität und stets mit gewissenhafter Bedachtnahme auf die Möglichkeit, allfällige Gebrechen durch entsprechende Adaptirungen zu beseitigen, vorgegangen werde.

(Erfrorene Zigeuner.) In Langendorf bei Tyrnau wurde dieser Tage eine aus acht Personen bestehende Zigeunerkarawane auf freiem Felde liegend erstarrt aufgefunden. Den sofort angestellten Rettungsversuchen gelang es, sechs Personen wieder ins Leben zurückzurufen, während bei zwei Zigeunerweibern alle Wiederbelebungsversuche vergeblich waren.

(Typhus-Epidemie in Florenz.) Das Wetter in Florenz ist sehr wechselvoll, ein Tag so schön wie im Sommer und am nächsten Tage Kälte. Doch das Schlimmste ist die Typhus-Epidemie, die immer größere Ausbreitung annimmt. Die Stadt ist öde und macht einen traurigen Eindruck. Der Marktverkehr stockt, weil die Bauern nicht in die Stadt kommen, und deshalb ist eine arge Theuerung eingetreten. Ein Ei kostet z. B. 20 Cent., und der Preis des Weines ist um 80 Cent. erhöht worden; das Trinken von Wein ist jetzt absolut Nothwendigkeit, da das Wasser nach allgemeiner Annahme die einzige Veranlassung zur Epidemie gewesen ist. Der Magistrat verschenkt abgekochtes Wasser an die Armen. Die Beerdigung der Todten ist nach italienischer Sitte nur nach Sonnenuntergang statthaft, und wenn man am Abend durch die fast menschenleeren Straßen geht und die Begräbnißkolonnen sieht, so gewährt das einen schaurigen Eindruck, welcher noch durch die Brüder der Misericordia erhöht wird. Diese bilden eine Gesellschaft von allen Ständen bis zur höchsten Aristokratie und haben es sich zur Pflicht gemacht, Todte und Kranke zu pflegen bezw. zu begraben. Ihre Kleidung besteht aus einem langen, schwarzen Talar mit einer Kapuze über dem Kopf, in welcher nur Löcher für die Augen sind. Unter der Bevölkerung herrscht allgemeine Panik. Die Kirchen sind überfüllt, der Erzbischof von Florenz ließ unter seiner Führung eine große Prozession im Dom veranstalten, die Ärzte sind rathlos und die meisten Florentiner gehen ins Gebirge oder aufs Land. Die Zeitungen schweigen, so wird einem Berliner Blatte geschrieben, über den Stand der Epidemie, um den Fremdenverkehr nicht ins Stocken zu bringen und deshalb ist auch nichts Bestimmtes ins Ausland gekommen.

(Eine bewegte Vergangenheit.) Professor Friedrich von Stein, der vor einigen Jahren eine Schwester des Mikado von Japan heiratete, starb vor einigen Tagen in der Charitee auf der Blackwells-Insel (Nord-Amerika) arm und verlassen. Stein wurde 1844 in Cassel geboren, studirte an den besten deutschen Universitäten und folgte in 1878 einem Ruf nach Yokohama als Professor fremder Sprachen an dortiger Universität. Dort verliebte er sich die Schwester des Mikado und heiratete sie, nachdem er zum Heidentum übergetreten. Später knüpfte er eine Liaison mit einer Ehrendame am japanischen Hofe an und wurde

drohten, aber wir konnten die Blicke nicht von dem entsetzlichen Schauspiel wenden.

Cyprian hatte anfangs versucht, sich gerade zu halten. Mit einer außerordentlichen Kraft hatte er sich über das Wasser emporgereckt, hielt seinen Körper in einer schrägen Lage. Aber die Anstrengung raubte ihm die Kräfte. Er kämpfte noch immer, er wollte sich aus den Balken befreien, arbeitete mit den Händen um sich, in der Absicht einen Gegenstand zu packen, an dem er sich festhalten könnte. Dann fügte er sich drein, dem Tode seine Beute zu lassen; er sank zurück und hing wieder, eine lebendige und doch leblose Masse, mit dem Kopfe nach unten. Der Tod kam langsam. Cyprian's Haare streiften kaum das Wasser, das langsam heraufgestiegen kam. Er mußte die Kühle des Wassers am Wirbel seines Schädels fühlen. Eine erste Woge näßte ihm die Stirne. Eine zweite schloß ihm die Augen. Langsam sahen wir, wie der Kopf unter dem Wasser verschwand.

Die Frauen, die zu unseren Füßen hockten, gruben ihr Gesicht in die geschlossenen Hände. Wir sanken jetzt selbst auf die Knie, hoben die Arme empor, weinten und lallten Gebete. Auf dem Dache stand Amanda noch immer, preßte die Kinder noch immer gegen ihre Brust und heulte noch immer, nur stärker noch als vorher, in die Nacht hinein.

IV.

Ich weiß nicht, wie lange wir in der Betäubung dieser Krise verharrten. Als ich wieder zur Besinnung kam, war das Wasser noch immer gestiegen. Jetzt reichte es an die Ziegel herauf, das Dach ragte nur noch wie eine schmale Insel aus der unermesslichen Wasserfläche heraus. Zur Rechten und Linken waren die Häuser geborsten. Das Meer gewann an Ausdehnung.

„Wir bewegen uns“, sprach Rosa leise, die sich an die Ziegel klammerte.

Und wir hatten wirklich Alle eine Empfindung des Kollens, als ob das Dach aufgehoben worden sei und sich zum Floß gewandelt hätte. Die große Strömung schien uns zu tragen. Als wir dann aber sahen, daß der Kirchthurm bewegungslos uns gegenüber verbarste, hörte dieser Schwindel auf; wir befanden uns am nämlichen Orte, in der Deining der Wellen.

Das Wasser begann jetzt seinen Angriff. Bisher war der Strom der Dorfstraße gefolgt; aber die Trümmer, welche ihm jetzt den Weg verlegten, trieben seine Fluth zurück. Es war ein Angriff nach allen Regeln der Kriegskunst. Jeder Gegenstand, jeder Balken, der in den Bereich der Strömung kam, wurde erfaßt, balancirt und gleich einem Widder gegen das Haus geschleudert. Und die Strömung gab keinen Gegenstand wieder frei, sondern zog ihn zurück, um ihn von Neuem als Stoßwaffe zu brauchen; Schlag um Schlag, in regelmäßigen Zwischenräumen, führte sie gegen die Mauer; bald zehn, bald zwölf Balken wurden so von allen Seiten gegen uns geschleudert. Das Wasser brüllte. Schlammiger Geifer näßte unsere Beine. Wir hörten das dumpfe Klacken des voll Wasser stehenden Hauses; wir hörten den tiefen Klang, welchen die bereits in den Fugen krachenden Wände von sich gaben. Augenblickweise, bei manchen besonders gewaltigen Anstößen, meinten wir, daß das Ende da sei, daß die Mauern sich auflöseten, und uns dem Flusse aus ihren klaffenden Trümmern überantworteten.

Raspar hatte sich bis an den Rand des Daches gewagt. Es gelang ihm, einen Balken zu erfassen. Er zog ihn mit seinen kräftigen Ringkämpferarmen herauf.

„Er soll uns vertheidigen“, rief er. Jakob strengte sich gleichfalls an, eine lange Stange

beim Vorübergleiten aufzufangen. Peter half ihm. Ich verfluchte das Alter, das mir die Kraft geraubt, das mich schwach gemacht hatte wie ein Kind. Aber die Vertheidigung wurde organisiert; es war ein Zweikampf, drei Männer gegen einen Fluß. Raspar, seinen Balken in Bereitschaft haltend, erwartete die Trümmer, aus denen die Strömung Wider formte; mit kräftigem Arm hielt er sie in kurzer Distanz vom Gemäuer zurück. Manchmal war der Stoß so heftig, daß er umfiel. An seiner Seite hantirten Jakob und Peter mit der langen Stange, um gleich wie er die herantreibenden Trümmer abzuwehren. Eine Stunde etwa währete dieser nutzlose Kampf. Allmählich küßten sie ihre Ruhe ein: sie verfluchten, schlugen, beschimpften das Wasser. Raspar kämpfte dagegen an, als ob er im Ringkampfe mit ihm begriffen wäre; er schlug höher in seine Fläche, als sei sie eine menschliche Brust. Und das Wasser bewahrte seine ruhige Stetigkeit, seine Unverwundbarkeit, seine Unbezwinglichkeit. Jakob und Peter sanken ermattet auf das Dach nieder; Raspar dagegen versuchte einen letzten Ausbruch; aber der Strom entrang ihm seine Waffe, die nun ihrerseits Breche in unser Gemäuer schlug. Der Kampf war unmöglich.

Marie und Veronika hatten sich einander in die Arme geworfen. Sie wiederholten mit einer verzweifelungsvollen Stimme in einem fort den nämlichen Satz, die nämlichen Worte des Entsetzens, die ich ohne Unterlaß in meinen Ohren höre:

„Ich will nicht sterben! Ich will nicht sterben!“
Rosa umschlang sie mit ihrem Arme. Sie suchte ihnen Trost und Muth zuzusprechen; und sie bebte doch selbst am ganzen Leibe und schrie mit kläglich Stimme gleich Jenen:
„Ich will nicht sterben! Ich will nicht sterben!“

(Fortsetzung folgt.)

aus Japan verwiesen. Er kam 1880 nach Amerika, wo er sein Leben zuerst als Apotheker und später als Redakteur einer deutschen Zeitung fristete. Ganz zuletzt war er Mitarbeiter der von Most herausgegebenen „Freiheit“.

(Ueber englischen Vandalismus) an den ägyptischen Alterthümern beschwerten sich französische Zeitungen. Die englische Regierung stellte Leute in das Komitee zur Erhaltung der ägyptischen Alterthümer, welche diesem verantwortungsvollen Posten nicht gewachsen sind.

(Gute Disziplin.) Ein englischer Soldat, welcher in London vor dem Ministerium des Aeußern auf Posten stand, ist dieser Tage aus einer festlichen Veranstaltung desertirt.

(Die englische Touristin Fräulein Bishop) welche vor fünf Monaten von Bombay aus in Begleitung eines sprachkundigen Indiers eine Landreise durch das vordere Asien unternahm, traf dieser Tage in Konstantinopel ein, wo sie vor einem gewählten europäischen Auditorium über einige ihrer Erlebnisse Bericht erstattete.

(Die Tragödie eines Mädchens.) In Soskut lebte ein Mädchen, Anna Bidovich, welches schön war, wie ein Engel, und dazu von sehr reichen Eltern, so daß alle Junggesellen des Komitats um sie warben, jedoch erfolglos.

Dorf, der sich Johann Petovich nannte, nichts war und nichts besaß, und gerade diesem schenkte sie ihr Herz. Die Eltern des Mädchens waren gegen dieses Bündniß, doch Anna gab nicht nach und ließ sich von dem Manne ihrer Wahl entführen.

(Das Verbrechen Vladimirovs), des Russen, welcher seine Braut aus schönester Geldgier ermordete, wird in Paris, wie man von dort schreibt, schlechtweg „crime russe“, oder bei denen, die Rußland nicht gerne etwas Schlimmes nachsagen, „crime slave“ genannt.

(Eine verhängnisvolle Erbschaft.) Der in bescheidenen Umständen in Rahway, New-Jersey, lebende Engländer Charles E. Pratt erbte leztlich plötzlich 300.000 Pfd. Sterling von seinen englischen Verwandten.

(Duell zwischen Heleuten.) „Frauenschlager“ machen sehr häufig Figur in den Gerichtshöfen und die „Daily News“ spricht von epidemischer Verbreitung des Vorkommnisses. Das Publikum zieht dabei viel Stoisizismus.

Beine zwei ganze Treppen hinunter. Ich bin schwarz und blau am ganzen Leibe. Das Urtheil lautet auf einen Monat Gefängniß, weil er nicht zwei Bürger mit Geld stellen konnte für Schonung seiner Frau auf zwei Monate wenigstens.

(Eine Centralküche.) In Chicago schien durch die neuliche Errichtung einer Massenküche, in welcher für eine ganze Anzahl von in einem nahen Umkreise wohnenden Familien die sämmtlichen Küchen-Ortlichkeiten besorgt werden, der irdischen Glückseligkeit für alle bequemen Hausfrauen eine neue Aera erschlossen.

(Das Wörtchen Extra.) Ein abscheulicher Schmarroter, dieses extra! Aber so zum täglichen Brote bei uns geworden, daß die Meisten das Fremde daran gar nicht mehr bemerken. So häufig von Leuten aller Schichten gebraucht, daß der gemeine Mann, der sich auf fremde Sprachen nicht versteht, uns verwundert anschauen würde, wollten wir ihn fragen, was für ein ausländisches Wort er da gebrauchte.

Heinrich VIII.

Eine Geschichte von Duatrelles.

Der Marquis Amintor de Congucruie ist seit einiger Zeit der unglücklichste aller Marquis auf und unter der Erde Frankreichs. Der Marquis Amintor wohnt in der Rue de Lesseps Nr. 37.

Mein Held hat meine Heldin, eine legitime Heldin: 24 Jahre alt, schön, wie Sie es nur wünschen können, und musikalisch, wie sie es höchst wahrscheinlich nicht wünschen können.

Es giebt Momente im Leben des Marquis, in welchen der unglückliche Mann mit Schumann überfüllt in Mendelssohn ertränkt, mit Saint-Saens imprägnirt, seine Lata'en benedict, welche kein zartes Band an den höllischen Rasten fesselt.

„Ich bitte unterthänigst den gnädigen Herrn um meine Entlassung.“

Sie verlassen mein Haus, Battiste? „Zu dienen, Herr Marquis. Es ist nur wegen . . . des Pianos? Ich weiß. Also Sie haben genug davon?“

„O, Herr Marquis! Wenn ich bloß genug hätte, so würde ich das Hotel des gnädigen Herrn nicht verlassen. Es ist, halten zu Gnaden, mehr, viel mehr als zu viel. Ich habe mein möglichstes gethan. Ich fühle, daß ich krank werde.“

„Das ist mir sehr unangenehm, Battiste. Ich war mit

ihnen zufrieden. Ich wollte, ich könnte einen Ersatz für Sie finden.“

„Ich habe einen Verwandten auf dem Lande, welcher dem Herrn Marquis vollkommen passen würde.“

„So? . . . Wird er auch zu uns kommen wollen?“

„Er ist taub, Herr Marquis!“

„Der Glückliche! . . .“

Eines Tages sagte die Marquise zu ihrem Gatten: „Ich werde Montag Abends im Salon der Marschallin meine Phantasie über Heinrich VIII. spielen. Ich rechne auf Dich.“

„Liebes Kind, ich . . . wir haben am Montag eine Sitzung im Klub . . . Der Herzog von Beauvallet würde es übel vermerken, wenn ich mich absentire . . .“

„Gut denn, so werde ich allein gehen. Ich spiele um halb 12 Uhr. Du mußt mir versprechen, daß Du mich nach dem Konzert abholst.“

„Nach dem Konzert! . . . Mit Vergnügen meine Theuerste!“

Montag, 10 Uhr Nachts. Die Marquise in großer Toilette. Sie hat ihren Gemahl beim Klub abgesetzt und ist in ihrem Koupee zur Marschallin gefahren.

Die Sitzung im Klub bestand darin, daß man ein Spielchen arrangirte. Der Marquis spielte, der Marquis verlor. Er verlor sogar eine so bedeutende Summe, daß er bedauerte, nicht trotz allem der Phantasie über Heinrich VIII. beigewohnt zu haben.

schlag plötzlich ein wilder Lärm an sein Ohr. Die Thurmuhr schlug 11 Uhr 30 Minuten. Ha! Kein Zweifel, das war sie, die schreckliche Phantasie über den gekrönten Frauenmörder, welche seine Gattin eben spielte.

„Seid ihr nun gerächt, Anna Bolcyn, Katharina Howard? Nun ist an Dir die Reihe, grausamer König von England, exekutirt zu werden! . . .“ murmelte der Marquis vor sich hin, während er schreckensbleich vor dem Palaste stehen blieb.

Der Lärm der vorüberrollenden Wagen übertäubte für kurze Zeit die Musik. Der Marquis vergaß die künstlerische Seite seiner Frau, und dachte an ihre sonstigen Vorzüge. Wie schön sie war! Welch' liebliches Antlitz, welche volle Arme, welche winziges Füßchen sie besaß!

„Beim Himmel“, dachte der Marquis, „wenn mir ein Unglück zustieße, das Unglück so vieler Ehemänner, ich würde es vollauf verdienen. Ich bin ungerecht gegen diese arme Frau! Ihre Leidenschaft für die Notenköpfe ist ja so harmlos! Und liebt sie mich nicht? Vergöttert sie mich nicht mit einer beinahe rührenden Beständigkeit! das bischen Musik! . . . Mein Gott, das ist ja kaum der Rede werth!“

Die Wagen waren ihres Weges gerollt, und die Zammertöne des gepeinigten Klaviers gellten dem reinigen Ehemann wieder ins Ohr. Kreuz- und b-Noten stürzten in wilder Flucht übereinander weg, Trillerketten peitschten die heulenden Töne durcheinander und Doppelkreuze thürmten sich darüber. Heinrich VIII. hatte eine böse Viertelstunde.

„Allmächtiger Himmel!“ rief der Marquis, „hatte der Mensch noch nicht genug daran, das Dynamit, die Blausäure und das allgemeine Wahlrecht zu erfinden! War es unbedingt nöthig, daß er noch dazu das Klavier erischuf? . . . Die Unglückliche! Wie entsetzlich sie spielt! Und trotzdem wird

lust über Bord werfen können. Vielleicht besinnt sich der und jener einmal darauf, daß es auch Pflichten gegen die Mutterprache giebt, und daß, wenn Einem ein deutscher Schnabel gewachsen ist, er nicht ohne Noth mit fremden Brocken um sich werfen soll.

(Primitive Galanterie.) Der englische Oberst S. hatte, so wird erzählt, bei einer Reise durch den Westen Nordamerikas die Obhut über eine junge Dame von großer Schönheit übernommen. Auf einer Station stieg ein kalifornischer Goldgräber ein, welcher die Dame ununterbrochen anstarrte, so daß der Oberst wüthend wurde und ihn zur Rede gestellt haben würde, wenn seine Begleiterin ihn nicht zurückgehalten hätte. Nach längerer Fahrt stieg der ungeschlachte Bewunderer weiblicher Schönheit aus; doch ehe er ging, zog er vor dem jungen Mädchen den Hut, griff dann in seine Westentasche und holte ein ansehnliches Stück Gold heraus, das er ihr mit den Worten in den Schooß warf: „Der Himmel segne Ihr hübsches Gesicht! Es ist das schönste, das ich je gesehen. Nehmen Sie das zur Erinnerung an Jack!“ — Noch hübscher ist folgendes Geschichtchen von einem jungen Menschen aus dem Westen, der sich in Boston auf einer Soiree sterblich verliebte. Die Frau vom Hause, die ihm wohlwollte, gab ihm, als er fortging, geheimnißvoll ein Päckchen und sagte: „Miß M. hat ihre Ueberschuhe vergessen — hier sind sie; da haben Sie einen Vorwand, sie zu besuchen.“ Die junge Farmer benutzte den Wink, stellte sich bei seiner Angebeteten ein und überreichte ihr das Packet. Sie dankte, fand aber zu ihrem Erstaunen nur einen Ueberschuh darin. „Den andern habe ich noch zu Hause“, erklärte der Jüngling erröthend, „ich bringe ihn morgen, und ich wollte nur, Sie wären ein — Tausendfuß.“

Eigen-Berichte.

Leitersberg, 31. Jänner. (Auszeichnung.) Dem k. k. Gendarmerie-Wachtmeister Herrn Alois Woschnigg in Madmannsdorf in Krain wurde in Folge Allerhöchster Entschliebung vom 27. November 1890 in Anerkennung seiner langjährigen und sehr erprießlichen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Die Dekorirung wurde vom Herrn Major Karl Rumer in den Lokalitäten der k. k. Bezirkshauptmannschaft vorgenommen. Herr Alois Woschnigg ist der Sohn des Herrn Franz Woschnigg, Gemeindevorstehers in Leitersberg, dient bereits 21 Jahre bei der k. k. Gendarmerie und ist ein taktvoller dienstfertiger Mann, welcher für seinen Dienstleister schon mehrere Belobungsdekrete erhalten hat. — Der Vater war schon im Jahre 1844 Gemeindevorsteher von Leitersberg, wurde bei Errichtung der selbständigen Gemeinden in den Ausschuß gewählt, wo er eine Reihe von Jahren als Gemeinderath und nun schon 26 Jahre als Gemeindevorsteher wirkt.

Marburger Nachrichten.

(Hymnen.) Am verflossenen Sonntage fand in der hiesigen Domkirche die Trauung des Fräuleins Ida Badl mit Herrn Heinrich Kiehlhauser aus Graz statt. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich aus diesem Anlasse im Gotteshause eingefunden. Der im großen Stile gehaltenen Hochzeit wohnte ein weitverzweigter Verwandtenkreis, darunter ganz besonders zwei reizende Wiener Bäschen der Braut aufzitielen, bei.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Jänner wurden von 1182 Parteien fl. 244.957.72 eingelegt und von 1370 Parteien fl. 199.770.— an Kapital und Zinsen beboben. Hypothekar-Darlehen wurden in 23 Posten fl. 86.520.— zugezählt. Der Umsatz belief sich auf fl. 726.125.68.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. Februar findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Germanische Vornamen.) 5. Februar: Adelheid, Alboin, Bertrada, Bertulf, Hildegard, Odelgar; 6.: Adelrich, Brunolf, Kodebald, Edelburga, Gerwisa, Gilberta, Gundolf, Hildegund, Uffo; 7.: Amalwin, Zrmengard, Niwo, (Niward), Richard, Romuald (Rumold), Wilhelm.

(Die Faschingsliedertafel des Männergesangvereines.) Die am 31. Jänner abgehaltene Faschingsliedertafel unseres Männergesangvereines übte die alte Anziehungskraft in ungeschmälerter Weise aus. Die sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft hielt trotz der Kälte, die im Saale herrschte, und trotz des qualmenden Rauches und mancher anderer Unzulänglichkeiten in unverdrossener Weise bis nach Mitternacht aus und dankte den gelungenen Vorträgen mit reichen Beifallspenden. Unter Leitung des verdienstvollen Sangmeisters Herrn Rudolf Wagner wurden die Vollgesänge recht glatt zur Abwicklung gebracht. Die Einleitung machte der Verein mit dem „Speisezettel“ von Zöllner. Dieser Vollgesang, der schwierig in der Intonirung, wurde temperamentvoll wiedergegeben, jedoch hatte derselbe sowie auch der letztvorgetragene Vollgesang „Erzphilister“ von A. Schäffer, wenngleich frisch und kräftig gesungen, ob Mangels jeder zündenden Komik und Witzes, sowie einer einschmeichelnden melodischen Weise, nur geringe Wirkung erzielt. Der Vollgesang mit Klavierbegleitung „Sie weiß etwas“, Polka franc. von Max von Weinzierl, der beste unter den vorgetragenen Vollgesängen, wurde wirkungsvoll ausgeführt und mit Geschmack vorgetragen und brachte auch den Sängern sowie dem Begleiter am Klavier Herrn E. R. v. Zettmar vollen ungetheilten Beifall ein, der auch den beiden anderen Vollgesängen „Mei Diandl“ von Schmölzer und „Sie is so viel fein“ vom heimischen Lieddichter Josef Gauby wegen der zartempfindenen Vortragweise in reichem Maße zu Theil wurde. Wir freuen uns nach langem wieder Herrn Hans Gruber zu hören, der in bereitwilliger Weise für den erkrankten Herrn Plager eingesprungen war. Seine vorgetragenen Lieder aus Wolffs „Rattenfänger von Hameln“ von Weinzierl, mit vollem Empfinden und dem Liebreiz seiner schönen Stimmittel gesungen, trugen ihm so reichen Beifall ein, daß er mit der Zugabe des „Willecum“ aus eben dieser Liederreihe danken mußte. Vollen Heiterkeitserfolg hatten die nun folgenden Drei- und Biergesänge. Die „Drei Vögel“ oder „Schwab, Altbair und Tiroler“, heiterer Dreigesang mit Klavierbegleitung von Baumann, wurde von den Herren v. Zettmar, Koblitschek und Rukri d. J. mit voller Komik und Charakterisirung aufgeführt, was um so anerkennenswerther ist, da erst in letzter Stunde Herr Zettmar die Partie des Herrn Plager übernommen hatte. Und welche Heiterkeit erregte „Die schöne Guste“, dieses sentimentale Ständchen um Mitternacht von C. Runge! Die Herren Ketz, Saria, Koratschin und Rukri d. J. sangen mit einer so trefflichen überzeugenden Sangesweise, daß die „schöne Guste“ nicht umhin konnte, sich oft am Fenster zu zeigen und für den netten Gesang zu danken, was auch von Seite der Zuhörer in heftiger Weise geschah. Ein würdiges Kleeblatt bildeten die Herren Kral, v. Zettmar und Rukri d. J. in dem lustigen Trauerspiele „Die Lebensmüden“ von C. Köhler. Sie entwickelten in Spiel und Gesang eine ganz anerkennenswerthe Leistung. Den Höhepunkt der Heiterkeit und der Zwerchfellerschütterung erreichte der Abend mit der „Reisenden Konzert-Kapelle“ oder „Berkaunte Genies.“ Diese heitere Handlung von M. Peuschel, die in witziger Weise lokalisiert wurde, ist reich an Komik und hat eine Fülle von heiteren bekannten Melodien, welchen ein passender Text unterlegt ist. In unwüthiger Weise und mit einem guten Zusammenspiel traten darin die Herren Kral, Gaifer, Rukri d. J. und Koblitschek als handelnde Personen auf und ernteten lang anhaltenden Beifall, der ja auch dem Herrn Sangmeister Wagner gegolten, welcher in unverdrossener Weise all die Einzelvorträge einstudiert hatte und am Klavier begleitete. In sehr anerkennenswerther Weise sei hier auch der Südbahnwerkstätten-Musik gedacht. Von den Vortragsstücken kamen „Wiener Volksmusik“ von Komzak und das Lied „Dies Kreuz in meiner Hand“ von Ziehrer mit dem schön gebrachten Flügelhornsolo in Folge der prächtigen Vortragweise ganz besonders zur Geltung.

(Südbahn-Liedertafel.) Nächsten Samstag, den 7. d. M., findet in den Saalräumlichkeiten der Götzschen Bierhalle unter Mitwirkung der Werkstätten-Musikkapelle die Faschingsliedertafel dieses strebsamen Vereines statt. Wie immer, so ist auch diesmal für eine hübsche Zusammenstellung

des Programmes hinlänglich gesorgt. Desgleichen hat er seine besten Kräfte eingesetzt, um für die Erheiterung des zahlreich zu erhoffenden Publikums die Bedingungen zu schaffen. Aus der Zahl der wirkungsvollen Vortragsnummern seien hier besonders erwähnt J. Reutwich's „Amor im Pelz“, Männerchor mit Klavierbegleitung, die komischen Quartette „Spazentratsch“ von J. Vöti und Seifert's „Lied von Rittersmann“, sowie auch das heitere Singpiel „Ein fideles Studentenleben“ von Ernst Simon. Als Zwischennummer singt Herr Kofz mehrere Kouplets. Der Liedertafel folgt ein Tanzkränzchen.

(Unteroffiziers-Kränzchen.) Das am 31. Jänner in den unteren Kasinoräumen abgehaltene Kränzchen der Unteroffiziere des hier diskorirten Bataillons und des Ersatz-Kadres unseres heimischen Regiments hatte ein recht vornehmes Gepräge, ohne daß dabei die Gemüthlichkeit und der Tanzeifer Einbuße gelitten hätten. Der Fest-Ausschuß hatte Alles aufgeboden, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Räume waren in geschmackvoller Weise ausgestattet und geschmückt. Eine hübsche Dekoration wurde durch die Zusammenstellung von Bajonetten und Gewehren gebildet. Die Musik besorgte in anerkannt vorzüglicher Weise das Streichorchester der Musikkapelle des 47. Infanterie-Regiments, das durch flotte Weisen die frischste Stimmung hervorrief und die Teilnehmer des Kränzchens bis in die Morgenstunden beisammenhielt.

(Tanz auf der Alma.) Die hiesige Sektion des deutschen und österr. Alpenvereines veranstaltet den 14. d. im Saale „Stadt Wien“ ein Kränzchen. Das von der Sektion vor mehreren Jahren gegebene Kränzchen ist bei den damaligen Teilnehmern noch in angenehmster Erinnerung, das diesmalige Kränzchen aber wird dem vorigen gewiß nicht nachstehen. — Der Vergnügungsausschuß ist schon in voller Thätigkeit, um den Saal in eine Sennhütte umzuwandeln und verspricht noch andere Ueberraschungen. Die Teilnehmer, sowohl Damen als Herren, haben nur in alpiner, Touristen- oder Volkstracht Zutritt. Salon- und Ballkleider sind gänzlich ausgeschlossen. Mit Rücksicht auf den beschränkten Raum können nur Sektionsmitglieder und von ihnen eingeführte Familien an der Unterhaltung theilnehmen. Die Anmeldung der Familien, die daran theilnehmen wollen, kam bis längstens Sonntag, den 8. d. M., bei Herrn Josef Kofoschinneg geschähen, woselbst auch die Eintrittskarten verabfolgt werden.

(Kränzchen.) Die Frequentanten des Eichler'schen Tanzunterrichtes veranstalteten Samstag, den 7. d., in den unteren Kasinoräumlichkeiten ein Trachtenkränzchen, das, nach den Vorbereitungen zu schließen, sehr zahlreich besucht werden wird.

(Damenriege im hiesigen Turnverein.) Wir werden um folgende Mittheilung ersucht: Da der Wunsch laut geworden ist, es möchte auch Frauen und erwachsenen Mädchen die Gelegenheit zu turnerischer Leibesübung geboten werden, so hat der Turnrath des hiesigen Turnvereines grundsätzlich der Errichtung einer eigenen, unter der Leitung des altbewährten Turnlehrers H. Marck stehenden Damenabtheilung zugestimmt. Turnlustige Marburger Damen sind hiemit freundlichst eingeladen, Samstag, den 7. und Mittwoch, den 11. Februar Nachmittags von 3/3—3 Uhr in der städtischen Turnhalle sich bei Herrn H. Marck zu melden und wenn an diesen zwei Tagen mindestens die Zahl von zehn turnenden Damen ihren Beitritt zu dieser eigenen Abtheilung erklärt, so wird letztere sofort ins Leben treten.

(Pariser Glasphotographien-Ausstellung.) Die hier noch in bester Erinnerung stehende Pariser Glasphotographien-Ausstellung, welche zu Ende des Jahres 1886 in der Herrngasse im Hause des Herrn Stampfl zu sehen war und sich eines sehr lebhaften Zuspruches zu erfreuen hatte, wird mit reizenden Neuheiten ausgestattet nächster Tage am Burgplatz Nr. 6 in dem ganz abgeordneten Gartensalon des Herrn Weiß wieder einen Cyklus höchst interessanter Bilder zur Ausstellung bringen.

(Täublinger Ueberfuhr.) Der starke Eisgang hat nicht nur die beiden Schiffe der Täublinger Ueberfuhr beschädigt, sondern auch zwei Joche der Nothbrücke weggerissen. Der Betrieb daselbst wurde eingestellt und dürfte vor 14

sie Beifall finden, man wird ihr applaudiren! — Aber . . . Mein Entschluß ist gefast! Es ist zwar eine Freigebit, aber ich erwarte die Marquise hier, ich gehe um keinen Preis der Welt ins Hotel der Marschallin, und wenn ich bis 2 Uhr Morgens hier warten müßte. Wir werden zusammen nach Hause fahren, das bin ich der armen Marquise schuldig!

Dieser schöne Eifer lief jedoch Gefahr, zu erlöschen. Ein feiner, eisigalter Regen begann niederzuprökeln. Der Marquis wartete schon eine halbe Stunde. Der Regen ließ nicht nach. Da erblickte der Marquis ein kleines allerliebtes Koupee, welches im Schritte aus den zum Hotel gehörigen Stallungen und Remisen herausgefahren wurde. Der nette kleine Wagen nahm als letzter in der vor dem Hotel aufgefahrenden Wagenreihe seine Aufstellung.

„Dieser Regen kann unmöglich lange währen,“ dachte der Marquis, die Besitzerin dieses Koupees scheint zuletzt gekommen zu sein, sie dürfte auch später als alle übrigen das Hotel verlassen. Folglich werde ich in ihrem Wagen warten, bis das Wetter erträglicher und die Soiree beendet sein wird!“

Da sämmtliche Kutscher in den umliegenden Räumlichkeiten Unterkunft vor dem Unwetter gefunden hatten und Niemand zur Hand war, zögerte der Marquis keinen Augenblick, die Thüre des Koupees zu öffnen und in dem Wagen Platz zu nehmen.

Wie schon bemerkt, war es ein reizendes kleines Koupee mit blauem Atlas tapaziert, in welchem es nach Eleganz und Jugend duftete. Der Marquis drückte sich in eine noch warme Ecke, hüllte sich in einige daselbst vorgefundene Pelzdecken und schlief ein. Wie lange er also im Koupee verblieb? — ich weiß es nicht zu sagen. Als er erwachte, was das Koupee

einige Schritte weit unter das Portal gerollt. Es hielt. Die Thür öffnete sich. Eine junge Dame näherte sich dem Koupee. Als sie bemerkte, daß Jemand im Wagen sei, erstarrte sie einen Schrei, riß ihren schweren Pelzmantel von den Schultern und warf denselben auf den unerwarteten Gast.

„Welche Unvorsichtigkeit!“ rief ein junger Mann, welcher die Dame begleitete. „Du wirst Dich sicherlich erkälten . . . bei diesem eisigen Wind!“

„Ich erlicke vor Hitze!“ rief sie, indem sie rasch in den Wagen stieg und eiligst die Thür schloß.

„Wenn Du, ehe Du nach Hause fährst, noch unserer Mama einen Besuch abstatten willst, so begleite ich Dich, Schwester!“

„Ich fahre direkt nach Hause. Ich bin sehr müde. Adieu!“

Der Wagen fuhr im Galopp davon.

Der Marquis rührte sich nicht. Die Dame sprach einige Sekunden lang auch keine Silbe. Als der Wagen in eine abgelegene dunkle Straße einbog, brach sie endlich das Schweigen.

„Welche Unvorsichtigkeit, Gaston! Um ein Haar wäre alles verrathen gewesen!“

Der Marquis wollte antworten, aber eine kleine Hand legte sich auf seinen Mund.

„Kein Wort . . . Ich weiß, welche Verrücktheiten Du mir wieder sagen wirst! Ich will, ich darf sie nicht hören. Mein Entschluß steht fest. Es zerreißt mir das Herz, aber ich kann nicht anders. Wir dürfen uns nicht wiedersehen. Vor Allem nimm Deinen Ring zurück. Ich habe nicht das Recht, ihn von Dir anzunehmen!“

Der Marquis fühlte, daß ihm ein Ring an den Finger gesteckt wurde.

„Umarne mich noch einmal, mein theurer Gaston!“

Du hast diese Günst durch Deine Verschwiegenheit und Deine Achtung vor mir wohl verdient!“

Der Marquis umarmte sie. Es war gar nicht übel.

Und nun müssen wir scheiden! Spring' rasch aus dem Wagen.

Die Dame neigte sich rechts aus dem Wagen und lenkte die Aufmerksamkeit des Kutschers auf sich; der Marquis öffnete links die Thür, sprang aus dem Koupee und verschwand in der Dunkelheit. Der Wagen raste davon; erst nach rechts, dann nach links, dann wieder nach rechts — und weg war er.

Es schlug eben zwei Uhr, als der Marquis noch ganz fassungslös von dem eben Erlebten in sein Hotel trat. Die Marquise war auch just angekommen. Der Marquis war so in seine Gedanken vertieft, daß er an ihr vorüberging, ohne sie zu bemerken.

„Himmel!“ rief die Marquise, „Du schläfst ja! Rasch, mein Freund, wische Dir den Schlaf aus den Augen und reich' mir den Arm! Ich bin todmüde. Man hat bei der Marschallin ein Kotillon improvisirt!“

Als er ihr den Arm reichte, fiel ihr Blick auf den Ring, den er ganz vergessen hatte. Es war ein prachtvoller Solitär von großem Werthe.

„Welch' herrlicher Stein! . . . Sicherlich eine Ueberraschung für mich! Das ist wirklich hübsch von Dir, Männchen!“

Die Verlegenheit des Marquis gab dem Enthusiasmus der Marquise nichts nach.

„Ja . . . ich war . . . in der That . . . es ist . . . eine Ueberraschung für Dich. Ich will Dir das morgen erzählen. . . .“

Seit drei Tagen ist die junge Frau die Liebenswürdigkeit in Person. Sie hat den Deckel des Klaviers nicht einmal geöffnet. Sie erwartet den Ring, an dem ein Juwelier mit

Tagen nicht aufgenommen werden. Der Verkehr findet gegenwärtig über St. Peter statt.

(Auf den Schienen.) Vergangenen Freitag trieb ein Fleischerbursche eine Kuh neben der Bahnstrecke gegen Jaal. Die Kuh schaute, ging durch und kam auf das Bahngelände, auf dem sie durch den Jaaler Tunnel und bei der Station Jaal vorüber fortlief. In der scharfen Krümmung gegen St. Lorenzen kam ein Lastzug entgegen, welchem die Kuh wegen des hohen Schnees nicht ausweichen konnte. Die Kuh wurde von der Maschine erfasst, kam unter den Zug und wurde getödtet. Hierbei fand auch die Entgleisung eines Waggons statt. Es ist übrigens heuer schon mehrmals vorgekommen, daß Hehe, Fische etc., welche auf das Geleise kamen, vom Zuge erfasst und getödtet wurden, weil diese Thiere wegen den auf beiden Seiten des Geleises befindlichen Schneewänden nicht mehr vom Geleise ausweichen konnten.

(Der Bau der Lokalbahn Cilli-Wöllan) soll sofort in Angriff genommen werden und bis zum 21. November d. J. bereits beendet sein. Die projektierte Strecke ist 38.6 Kilometer lang; die Baukosten sind mit 2.58 Millionen präliminirt.

(Mordversuch.) Wie aus Cilli geschrieben wird, wurde die in Wernitzberg wohnhafte Katharina Walisch anlässlich eines geringfügigen Streites von ihrem Sohne Johann Walisch in mörderischer Absicht menschlins überfallen und ist es nur einem Zufalle zu verdanken, daß diese Absicht vereitelt wurde. Die zur Hilfe herbeigeeilte 12jährige Theresia Walisch wurde von ihrem Bruder am Handgelenke schwer verletzt. Sodach brachte sich Johann Walisch in selbstmörderischer Absicht mittelst eines Taschenmessers Stichwunden in die Herzgegend und in die Brust bei, welche als schwere Verletzungen bezeichnet werden.

Da Bauernball z' Marburg.

Hört's Leuteln, loßt's entzähl'n, was i am Sunnta am Bauernball z' Marburg für a Hez' dalebt hon. Do hoast's allwal, in Unterfeier wars net gmüathli, da gebat's nix als wia an guaten Wei, i sog entz'ur so viel, wer am Sunnta im Kreuzhof am Bauernball woar und die Gaudi mitg'mocht hot, der muas so wie i sog'n, daß z' Marburg grad so lusti und gmüathli is, wie bei uns im green Mürzthal.

Hiagt paßt's auf! Wia ma eini kemma san, do hots Leut geb'n, dos völli aus wor und druckt hobn's, dos wor über's Kasrud'n, und justament muas i eini, hon i mir denkt und hon ang'schob'n, dos i völli a vaar dadrukt hon; hot aber nix g'mugt, wort'n hob ma müass'n bis uns dö Sakra greane Zetteln hobn geb'n, nochä hobn's uns eini g'schob'n und mir san eini groast in Tonzsool; von Niedersej'n wor loa Red'; no jo, wer konn denn, wann's so viel z'n onschau giabt, si glei niedersj'n. Schön wor's, sell'n muas i sogn, dö Bildl und Vers'n auf da Wond, grad zan kropfetlocha, und erst auf da Oim, da hoan i mi völli vafchant; allamash hin zu da Rutsch'n und in an Au woar i unt. Dos woar a Gaudi, wia die saubern Bauerndiandln obig'rutscht san, do hot's wos z'locha geb'n, und wia de Musiktant'n n' erst'n Wolza g'pielt, hob'n d' Buabn aufg'juchagt', eanere Diandln uns d' Mitt' gnumma und tonzt, dos als poscht hot; voll woars, dos ma koan Fuasbod'n net g'jeht hot. Und dann um neuni sans kemma, z'erst d' Musiktanten, nochä da Bürgamoasta, gritt'n auf'n Schimmel, und d' fejsch'n Madln und Buaban, in eanere verschied'ne Tracht'n, dö woar a Freid'; na denk i ma, wia versch'nt ma, wo so viel Leut' do san, mit an Roß eini kemma, und völli g'schreckt hots mi, wia i dö siach auf d' Oim aufreit'n, denn 's hot g'hoast, wer auf d' Oim aufsteigt, muas obi rutsch'n, und richti af amal siach i schon 'n Schimmel fuhri schau bei da Rutsch'n. Himmel denk i ma, wia konn ma denn mit an Roß do oba fahr'n, no jo, 's größte Unglück kinnat g'heg'n, woan dös Viech scheuch wurd; so viel Leut do, dö woar a Malheur; 's hot wohl a wen'g G'schick'n g'mocht, so daß 'n Bürgamoasta bold obi g'schmiss'n hätt', oba sunst wor's a guat's Viech; i hob mi wol g'schwind auf an Stuhl aufi g'stellt, dos ma nix g'schiacht; nochä hob'n die Buaba die fejschen Diandln poekt und tonzt, dos a Freid woar; und glei eini ins Heiratsstübl; um d' Lehr von Pforra woar eaner frali nix, no jo, wer konn denn, wo so viel saubere Dirndln do san, aner drei bleib'n; z' weg'n d' Bussel sans eini, denn do hoats Bussel g'nua geb'n. Ueb'rall wo ma hing'schaut hot, is lusti g'we'n; do hobn's Zither g'pielt, durt hobn's pfiff'n mit eanere Olmpfeifel und g'juchagt hobn's, dos ma völli lörisch is wor'n. A Hez woar's sell'n muas i sog'n, nochä erst im Panorama; i war schon öfter so wo drei, oba wos i do g'feh'n, han i mei Lebtag no nia wo g'feh'n. Um zwöf'i han i ma denkt, hiagt wer'n d' Spielleit do a wen'g austroft'n; nix is woar, do sans aufi auf d' Oim und hob'n mit eanere Waldhörner wos blösf'n, dö is erst schön g'we'n, und wias obi g'rutscht san, gmoant hon i, sie müass'n siach d' Zäh'n einschlog'n.

der größten Beschleunigung arbeitet. Mittlerweile sucht der Marquis seine Unbekannte. Vergeblich. Der Marquis hat gewisse Beweise. Er sagt sich: „Ich bin ein Dieb. Was wird meine Unbekannte von mir denken. Was mag ihr wohl Gaston... der echte Gaston gesagt haben! Welch' ein Juwel hat die Unglückliche von sich geworfen! Und er, der Unglückliche, welcher einen Fuß hat er verloren! Ich spüre ihn noch auf meinen Lippen brennen! Und leider ist die Möglichkeit, das Unglück wieder gut zu machen, beinahe ganz ausgeglossen!... Doch halt... ein rettender Gedanke... Ich werde eine Annonce in die Zeitungen einschalten lassen: „In Verlust geraten!“

Montag, den 8. d. M., wurde in einem mit blauem Atlas ausgelegenen Koupee ein Ring im Werthe von 8000 Franken verloren. Glänzenden Finderlohn für den, der den Ring reklamirt!

Wia d' Musi wieda ong'hebt hot, do is a mol umdraht goanga, do hob'n d' Diandlan d' Buabma fuhri g'fanga und nochä beim Hin- und Hertanz, wia do a Miada mit seina Dirn stolz oba g'rutscht is. Ost is da Steirische kemma; wia do die Buabn die Diandlan draht hob'n, dos a Freid woar. Do hobn's 's so g'mocht, wia mei Bota a mol g'fogt hot:

„Bleibt's ös junge Leut
D's echte Steirer g'scheid,
Und tonzt's den Steirertonz,
Do gibt's a Leb'n.
Wonn's ös recht poscht's und tropt's,
Und ent verwickelt hobt's,
So derf't's in Diandlan a a Bussel geb'n!“

Tonzt is wor'n bis in d' Fruah und lusti is g'we'n, dos ma load war, wia's aus woar, und i muas nur so viel sog'n, dos i nix wünsch', als dos, won i aufs Johr wieda von Mürzthal z' Marburg kimm', i so oan lustig'n Bauernball mitmocha konn.

Und hiag muas i nur no im Noam olla Bauerndiandlan und Buabma recht herzli dank'n, für d' Müah, dö 's si geb'n han und für die schöni Unterhaltung. Z woas g'wiaß, dö woat und broat g'redt wird, von d'n lustig'n Bauernball z' Marburg. A. B.—d.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallenberg's Buchhandlung zu beziehen.

* Die größte und älteste Handelsgärtnerei von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt hat soeben ihren reichillustrierten Hauptkatalog für 1891 in seinem neunundsechzigsten Jahrgang erscheinen lassen. Diefes stattliche, 88 Seiten starke Heft enthält ein genaues Verzeichniß über Gemüse-, Blumen-, und landwirthschaftliche Samen, sowie über Bäume, Sträucher, Blumenzwiebeln, Knollen, Warm- und Kalttauspflanzen, Cacteen, ebenjo der besten Neuheiten der diesjährigen Saison und zeigt dieser Katalog, was durch Fleiß und Ausdauer in der Blumen- und Gemüsezücht, sowie in Gemüse- und Feldkultur Alles gezüchtet werden kann. Mit Recht nimmt daher die Handelsgärtnerei von Adolph Haage in Erfurt, welche auf allen größeren landwirthschaftlichen Ausstellungen prämiirt wurde, den ersten Platz ein und der gute Ruf, dessen sich diese Firma seit 70 Jahren erfreut, ist vollkommen gerechtfertigt. — Schließlich sei noch bemerkt, daß das Geschäft von Fried. Adolph Haage vorzugsweise dem Bedarfe der Privatkunden entsprechend eingerichtet ist und daß diese Aufgabe stets mit den schönsten Erfolgen gelöst wurde. Daher sei dieser Katalog allen Blumenfreunden, allen Gartenbau- und landwirthschaftlichen Vereinen auf das Beste empfohlen.

* Es giebt heute wohl kaum eine Familie, in welcher nicht die eine oder andere illustrierte Zeitschrift gehalten wird, und mit dem Beginn des neuen Jahres ist der Zeitpunkt gekommen, an dem vielfach die Frage zur Erörterung gelangt, welchem Journal für das kommende Jahr der Vorzug zu geben sei. Gerade gegenwärtig machen die verschiedenen Familienblätter durch Neueinführung von Kunstbeilagen und durch Ankündigung ihres erworbenen Lesestoffes besondere Anstrengungen die gesteigerten Ansprüche der Leserschaft zu befriedigen und dieses Fortschreiten auf der Bahn zur Vervollkommnung ist durchaus erfreulich. Ein Familienblatt, welches sich die Pflege des Kunstsinnes indef schon seit Jahren zur Aufgabe gemacht und diese Aufgabe durch zahlreiche künstlerisch vollendete Kunstbeilagen in Lichtdruck und Holzschnitt ebenjolanget geradzu glänzend gelöst hat, ist das „Univerium“. Das Blatt sieht durch seine Lichtdrucke einzig da und bietet zugleich in seinen großen Romanen, in den Novellen und kleinen in einem Heft abgeschlossenen Erzählungen, sowie in den zeitgemäßen, echt populär gehaltenen Artikeln eine ebenso fesselnde als hochwerthvolle Lektüre. Wer seine Wahl noch nicht getroffen hat, sollte dem „Univerium“, das sich unvergleichlich bewährt und zur erreichbarsten Vollkommenheit entwickelt hat, seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Der letzte, sechste Jahrgang enthält allein den beispiellosen Schatz von hundert meisterhaften Kunstbeilagen!

* Die „Illustration“ (Verlag Gustav G. Steiner & Co., Wien, Stefansplatz). Das eben erschienene Heft 8 dieser vorzüglich illustrierten Zeitschrift ist vorwiegend einer literarischen Aktualität, der Feier des 100. Geburtstages Franz Grillparzer's gewidmet. Das Prof. Rumbmann'sche Denkmal des Dichters, sowie die sechs Marmerreliefs von Prof. Wehr im Wiener Volksgarten: Medea, Sappho, Des Meeres und der Liebe Wellen, König Ottokar's Glück und Ende, Ahnfrau und Traum ein Leben, sowie das berühmte Grillparzer-Stübchen, des Dichters Jugendbildniß, das Porträt der Kathi Fröhlich, zwei begleitende Artikel von S. Bohrmann und P. von Melingo und verschiedene Andere bilden das reiche und sehr würdige Material dieses Blattes, zur Feier dieses spezifisch-österreichischen Festtages beizutragen. Außerdem sind die Tollkühne Fahrt, eine doppelseitige sehr interessante Zeichnung Remington's, das Aquarell Im Carneval von Banffy das äußerst charakteristische, ebenfalls farbige Bild Kleinfußiges im National-Kostüm von Stodmann, willkommene künstlerische Beigaben. Aus dem Textlichen sei eine Novelle von Emile Zola: Die Werwalthochter und der Torrejant'sche Roman: Der beschleunigte Fall hervorgehoben. — Die Zeitung hat nunmehr einem häufig ausgesprochenen Wunsche seiner Leser Folge gegeben, und läßt die Rückseiten der Aquarelle unbedruckt, so daß diese nun auch separat gesammelt oder eingerahmt werden können.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung vom 27. Jänner wird der Tischgesellschaft „Brigade“ in Pilsen für eine ansehnliche Bauauspense, sowie der Ortsgruppe in Numburg, Böhm.-Tribau, Jablonetz, Gablonz, Berndorf und Pulkau für Festerträge und Spenden der Dank ausgesprochen. Die dem Kindergarten in Triesch bisher gewährte Unterstützung wird auch pro 1891 weiter gewährt und der zur regelmäßigen Auszahlung der Lehrergehaltszulagen und Pensionen für die Lehrkräfte an der nunmehr öffentlichen deutschen Schule in Josefstadt nothwendige Kredit eingestellt. Ferner wird eine das Schulhaus in Groß-Gallein betreffende Angelegenheit in Beratung gezogen und über eine auf den Nachlaß des Fräulein Ohmayer Bezug habende Angelegenheit Beschluß gefaßt. Schließlich werden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Maierle, Pilsen (Mädchenfortbildungsschule) und Butschowitz erledigt.

Buntes.

Gewissenhaftigkeit. „Ist es hier, wo ich das Geld kriege, das mein Wilhelm für mich geschickt hat?“ fragte ein junges Mädchen, an dem Schalter eines kleinen Postamtes.

Der junge Postbeamte hatte bei dem geringen Umfange der eingehenden Postsendungen die Situation schnell begriffen und fragte: „Ach, Sie sind die Margarethe Hartmeier?“

„Sie kennen mich? lachte sie mit dem ganzen Gesicht, da hätte mir der Herr Geheimrath den Zettel hier nicht erst mitgeben brauchen.“

„Die Post weiß Alles. Sie heißen Margarethe Hartmeier, sind im Dienst beim Herrn Geheimrath Werner aus Neustadt und erhalten 25 Mark von dem Rutscher Wilhelm Fröhlich; den Zettel müssen Sie mir aber doch geben“, erwiderte der Postbeamte mit großem Ernste, während er der ihn mit offenem Munde verwundert anstarrenden Margarethe die Legitimation der Dienstherrschaft aus der Hand nahm.

„Ich vermüthe, Sie wollen alles haben, was Ihr Wilhelm Ihnen schickt?“ fragte er, das Geld aufzählend.

„Gewiß“, erwiderte sie eifrig, „die quädige Frau hat gesagt, ich solle ja aufpassen, daß ich um nichts käme.“

„Na, haben Sie denn gelesen, was hier noch steht?“ er hielt ihr den Abschnitt für die Bemerkungen hin und sie buchstabirte: „Ich — sen — de Dir ein Man — del Küß — se.“

„Die muß ich Ihnen nun auch noch geben“, sagte der Beamte und machte ein Gesicht, als habe er das wichtigste Amtsgeschäft zu vollziehen; „kommen Sie herein.“

Die gewissenhafte Braut, die sich nichts von der Sendung ihres Verlobten unterschlagen lassen wollte, folgte der Aufforderung, und der gewissenhafte Beamte leistete mit großem Pflichteser die durch die Post überwiesene Zahlung. Freubestrahlt verließ Margarethe mit den 25 Mark in der Tasche und den Küßen auf den Lippen das Postamt. (Er bleibt noch!) Ein Wanderrabbi hat sich bei einem polnischen Juden eingemietet und sich mit solcher Hingabe an den Mahlzeiten betheilig, daß die Borräthe bald aufgebraucht sind. Da erklärt er von selbst, daß er am andern Morgen in der Frühe weiterziehen wolle. — „Rebbe, steh'n Sie auf“, weckt ihn mit dem Morgengrauen der Wirth, „'s is Zeit, der Hahn hat schon gekräht.“ — „Wos? Ihr hobt noch 'n Hahn?“ — ruft der Erwachte und legt sich auf die andere Seite — „nu, da blaiß' ich!“

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Volksmittel. In „MOLL's Franzbranntwein“ wird Kranken ein ebenso heilbringendes, als billiges Mittel bei gichtischen und rheumatischen Leiden, Wunden und Geschwüren geboten. Preis einer Flasche sammt Anweisung 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [6]

Eingekendet.

Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depöt G. Senneberg (A. und K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. (1)

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefeslich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gde der Spiegel- und Blautengasse, versehen ist.

710) Ein wahrer Schak

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinstes alkalisches SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organe, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfindenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Marburger Wochenmarkts-Preise
Am 31. Jänner 1891.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Billigste Preise.



Ferd. Weitzinger, Photograph in Marburg

Atelier Schillerstrasse Nr. 20 (neben dem Neubau des Herrn Stark) empfiehlt seine als vorzüglich anerkannten photographischen Arbeiten in Portraits, Interieurs- und Gebäude-Aufnahmen.

Sarg's Glycerin-Specialitäten. Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg und Carl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin...

Ein gutes Klavier 124 ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Berw. d. Bl. 1500 Mezen schöner Hafer

Gewölbe Im Hause Nr. 20, Hauptplatz, ist ein geräumiges, eingerichtetes Gewölbe vom 1. Mai 1891 an zu vermieten.

Delicatessenwürste 10 Deka 20 kr. Schinken 45 kr. Salami 40 kr. EXTRAWURST 22 kr. S. CERNOLATAE

Garnitur Wegen Abreise wird eine hübsche Garnitur zu sehr billigen Preise verkauft. Anfrage Schillerstraße 14, 2. Stock links. 191

Handwagerl Ein fast neues Handwagerl billig zu verkaufen. Wo? sagt die Berw. d. Bl.

Doppelte Buchführung Kaufm. Rechnen, Wechsel - Lehre und Schönschrift lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichts-Institut von Zul. Morgestern

15 Stück ORANGEN 20 kr. bei 167 S. Cernolatae Herrengasse 32.

Eckhaus in der Färbergasse Nr. 5 u. 17 zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

2 Klaviere gut erhalten. Wo? sagt die Berw. des Bl. 160 Kleines Gewölbe mit Werkstätte, oder jedes separat, auch mit kleiner Wohnung wird gesucht.

Solide Agenten gegen hohen Verdienst gesucht. Josef Pich & Comp. Holzrolle- & Jalouisen-Manufactur Trautmann (Böhmen).

Stuccatur-Rohr 2 Meter oder auf Wunsch auch höher gebakt, per 100 Bund ab Südbahn-Station Boglár à fl. 6.50. Max Frank.

Wohnung mit 5 Zimmern, sammt Zugehör, ganz neu hergerichtet, im zweiten Stock, Herrngasse 2, ist vom 1. Februar an zu vermieten.

Möbliertes Zimmer ist an eine Frau oder Fräulein zu vermieten. Auch wird ein anständiges Kostfräulein aufgenommen.

möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Anfrage in der Berw. d. Bl. Ein billiges, eingerichtetes Zimmer

Jamaika-Rum 1/4 Liter zu 50 kr. und 70 kr. Echt russischer Thee feinste Sorten 10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl. Lager medicinaler Weine Cognac, Uzac etc. etc.

Großsonntager des deutschen Ritterordens, Luttenberger Wein Spezialität: Perle Steiermark's, besonders empfehlenswerth für Damen.

Süßes Heu circa 100 Meterzenter zu verkaufen. Anzufragen Tegethoffstr. 37, 1. St.

Zu verkaufen: Ein Haus, in sehr gutem Zustande, mit vier Zimmern, Küche, Keller und einem großen Garten. 123 Weitere Auskunft i. d. Berw. d. Bl.

Obstbäume Hochstämme, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820 Franz Girsmaier, Marburg.

Einladung zum Abonnement auf die Grossfolio-Ausgabe von

Ueber Land und Meer Jahrgang 1891. Illustration of a landscape with a castle and ships.

Ueber Land und Meer ist die vollendetste Verbindung des unterhaltenden und belehrenden Elements...

6. u. 7. Buch Moses enth. alchimistische Geheimnisse etc. früherer Jahrhunderte, versendet für 3 fl. 128 N. Jacobs Buchhandlung in Blankenburg am Harz.

1 Liter Tafelwein Szegszarder m. Flasche 48 fr. Mailberger " " 48 fr. Tiroler " " 48 fr.

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia

Hausverkauf. Ein stockhohes Haus sammt zwei Nebengebäuden in Marburg, Magdalenenvorstadt, nächst der Kavallerie-Kaserne...

Aviso! Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich nebst meinem Delicatessengeschäft auch eine Frühstück-Stube eröffnet habe.

Marburg, den 25. Jänner 1891. Hochachtungsvoll Dominik Menis.

Im Verlage von Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse ist soeben erschienen:

Alphabetisches Orts-Verzeichniss

der Gemeinden Untersteiermarks.

Als praktisches Handbuch besonders zum Ankauf zu empfehlen, nachdem detaillirt bei allen Orten die

Post- und Telegraphen-Stationen

angegeben sind, mithin bei Absendung von Briefen oder Frachtstücken das oft zeitraubende Suchen nach dem Postamte, in dessen Zustellungskreis der fragliche Ort gehört, entfällt.

Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshauptmannschaften: Marburg, Cilli, Pettau, Radkersburg, Luttenberg, Wind-Gratz, Leibnitz und Raasdorf finden in dem Buche die erforderl. Beachtung.

Preis nur 50 Kreuzer.

Gegen Einlieferung von 60 Kreuzer erfolgt Franco-Zusendung.

Dampf-Färberei, Appretur- und chemische Reinigungs-Anstalt

L. Zinthauer

Herrngasse 7. MARBURG, Lederergasse 15.

Färberei

für alle Arten seidener, wollener, baumwollener und gemischter Stoffe, als Kleider, Tuche, Möbelstoffe u., Mäntel und Röcke unzerrennt in allen modernen Farben.

Mache besonders auf meine, allen modernen Anforderungen vollkommen entsprechende neu eingerichtete

chemische Wäscherei

aufmerksam. Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Bettdecken, Spitzen, Handschuhe, Strümpfe u. werden auf chemisch trockenem Wege gereinigt, ohne einzulaufen, oder die ursprüngliche Form zu verlieren.

Vorhänge werden gewaschen und crème gefärbt.

Aufträge von auswärts werden schnellstens und bestens besorgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unte rzeichnet und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedenster Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Sorpheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Bauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krizsek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu. An.

Für Kaufleute und Gastwirthe zu Engros-Preisen Alle Gattungen Käse und Salami sowie alle in das Delicatessensach einschlagenden Artikel bei S. Cernolatac Herrngasse 32

Verlags-Rechnungen

1000 Oktav, klein schwarz rastrirt	fl. 3.—
1000 Oktav, größer schwarz, roth und blau rastrirt	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Meßtafeln, mehrfarbiger Ausstattung oder

copirfähigem Druck entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung zu haben bei

Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)

Feinestes Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öl

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Rußöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Vegetabilische Zahnpasta

zu 30 und 50 kr. zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches

Dr. Heider's Zahnpulver

Schachtel 30 kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toiletteisen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Bauscher

Burggasse 8. 1907

Altes und neues Weingeläger sowie Trebern

kauft zu den besten Preisen 1551

R. Wieser, Branntweimbrennerei Rötzh.

Neuestes in Ball-Einladungen Ballbriefen und Tanz-Ordnungen

sowohl einfachster Sorte wie in feinsten Ausstattung bei

Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse 4.

THEE

10 Deka zu 40 — 50 — 60 — 80 kr.

RUM

1/2 Liter Jamaica 1.10.

COGNAC

1/2 Flasche feinst 1.40.

bei

S. Cernolatac.

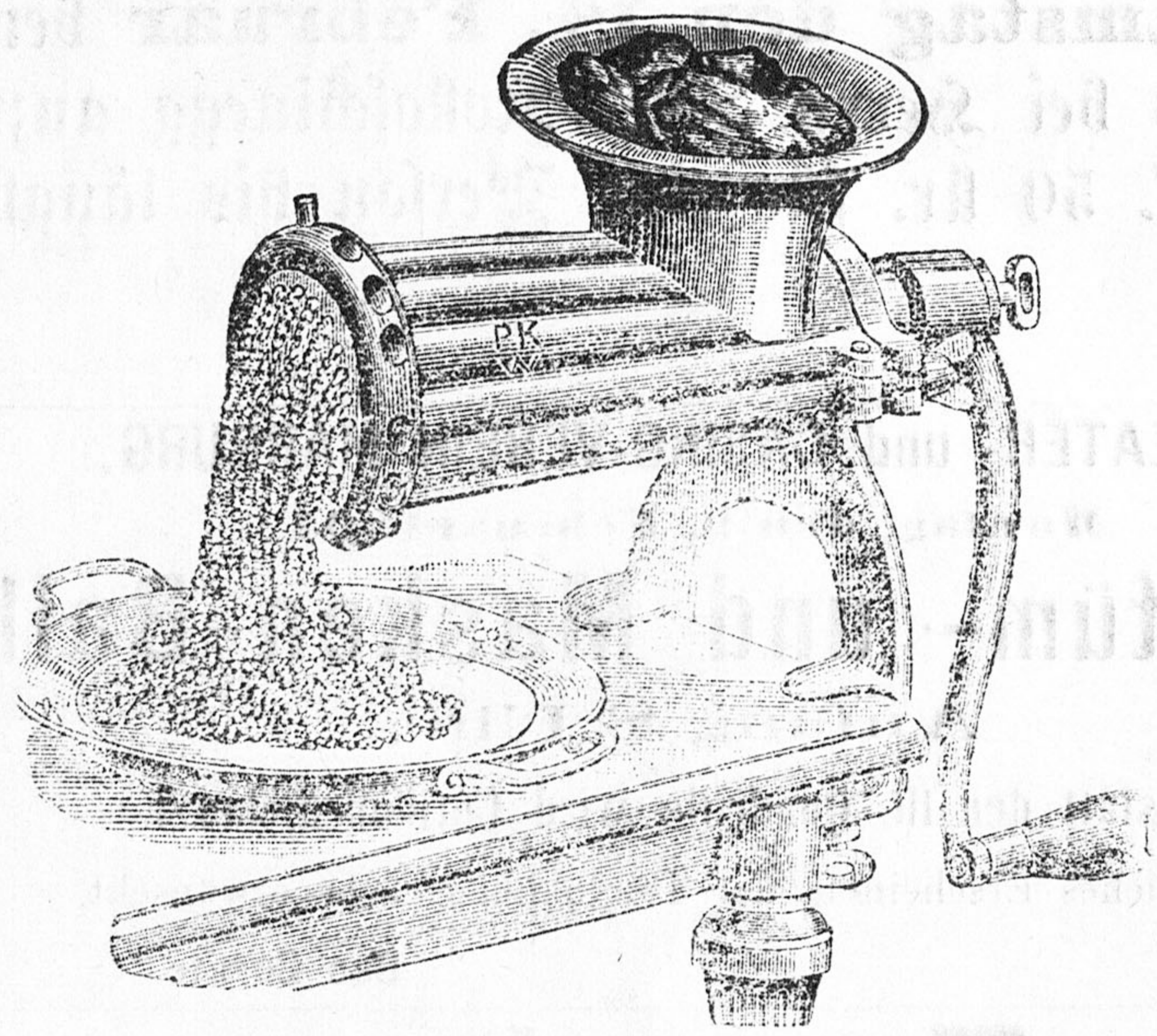
Technicum Mittweida — Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Echt amerikan. Fleisch- und Speck-Schneidmaschine „Enterprise“



mit einer stündlichen Leistungsfähigkeit je nach Größe der Maschine à 18, 30, 60, 70 Kilo. Die Maschine ist sehr einfach, besteht aus drei wesentlichen Bestandtheilen, läßt sich daher sehr leicht zerlegen und reinigen. — Diese Maschine hat nur ein Messer mit vier

Schneiden, die sehr leicht geschärft werden können.

Niederlage bei F. K. Halbärth, Marburg. 1560

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode

1397 Bouquets und Kränze

aus frischen Blumen und Rosen, sowie

Tafelobst

bei

Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

Faschings-Krapfen

täglich frisch 28

Feinstes Theegebäck, feine Torten und Dessertbäckereien, Sulzen und Crème,

Weinconfect, Marmeladen und Dunstobst

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor,

Untere Herrngasse 16.

„Wer fremde Sprachen kennt, Die Welt sein nennt.“ (Seume.)

Vom 1. Jänner 1891 ab erscheint regelmäßig, wechselweise an jedem Samstag:

L'Examineur

Französisches Journal

= für Deutsche =

Jeden 1. u. 3. Samstag im Monat

im Umfange von 8 Seiten pr. Nr.

Beide Blätter zusammen 3 Mark pro 1/4 Jahr — jedes Blatt

einzel 1.75 Mk. pro 1/4 Jahr.

Franco-Zusendung gegen Franco-Voreinsendung des Betrages.

Probenummern gegen Einlieferung von je 10 Pfg. (in Marken).

Eingerichtet, an der Hand interessanter, fesselnder Lectüre, zum Selbststudium der französischen und englischen Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfaßl. wissenschaftl. System) — zur Aneignung einer gewandten Redeführung und eines korrekten schriftlichen Ausdrucks.

Verlag und Expedition:

Heichen & Skopnik, Berlin W.,

Königsstraße 21.

Zur Wintersaison!

Wir erlauben uns auf unsere seit dem Jahre 1820 bestehende, neu geordnete und mit vielen neuen Werken vermehrte

Leihbibliothek

aufmerksam zu machen.

Unter den neu angeschafften Werken befinden sich die beliebtesten Werke von E. Marlitt: als Goldelse, Das Eulenhäut, Häderprinzchen u.; Georg Ebers: Die Gred, Die Nitbraut u.; Debes: Zwischen Vater und Sohn u.; Dewal: Eine große Dame, Strandgut u.; Weinburg: Herzenstreifen, Aus dem Leben meiner alten Freundin, Trudgens Heirat, Waldblumen u.; Fois Bich: Novellen; Waldmüller: Die Verlobte u.; Schwarz: Das Mädchen von Korita u. c.

Monat-Abonnement: täglich 1 Band 70 kr., nebst 1 fl. Einlage.

Tagelager: " 1 " 3 kr., " 1 fl. "

Janschitz Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.

Bilder- und Papierhandlung

Friedrich Czadnik

Domgasse 3 2001

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

Section Marburg des deutschen und österreichischen Alpenvereines.

Die verehrlichen Sectionsmitglieder werden ersucht, die Gäste, welche am „Tanz auf der Alma“ der **Samstag den 14. Februar** bei der Sennhütte „Stadt Wien“ stattfinden, theilnehmen wollen, ebensowenig bei Herrn Josef Kokoschinegg anzumelden, woselbst auch die auf Namen lautenden Eintrittskarten zu 1 fl. 50 kr. für eine Person bis längstens Sonntag den 8. Februar zu beheben sind.

Der Vergnügungs-Ausschuss.

Einladung.

Die freiwillige Feuerwehr Marburg beehrt sich die P. T. Ehren-, unterstützenden Mitglieder und Freunde derselben zu dem

am **5. Februar 1891, Abends 8 Uhr**

in

Th. Götz' Saal-Localitäten

stattfindenden

gemüthlichen Abend mit Tanz und Glückshafen

ergebenst einzuladen.

Die Musik besorgt die Südbahn-Werkstätten-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **J. Handl**.

Entrée pr. Person früher gelöste Karten 50 kr.; an der Casse 60 kr.

Die Karten sind zu haben bei den Herren: **J. Martini, F. Schosteritsch jun., C. Weiss, A. Lončar, C. Pirch, L. Ussar, F. Jorgo, G. Pichler, S. Lucardi, A. Hobacher jun., J. Fischinger, J. Eisl jun. und J. Maier**.

Separate Einladungen werden nicht ausgegeben. — Die Damen werden ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen. 162

Marburg, im Jänner 1891.

Das Comité.

Faschingkrapfen

täglich frisch

empfiehlt

Adalbert Reichmeyer.

Obere Herrengasse.

Gasthaus-Anempfehlung.

Beehre mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in meinem

Gasthause in der Draugasse Nr. 7

sehr billige und gute

Mittagskost

den Gästen verabreicht und stellt sich dieselbe im Abonnement per Tag **22 fr.** Auch schenke ich guten und echten alten Wein per Liter **40 fr.**, **1890er per Liter 32 fr.** und gutes abgelagertes Götz'sches Märzenbier per Liter **20 fr.**, **über die Caffee pr. Ltr. 18 fr.**

Für gute und schnelle Bedienung werde ich bestens Sorge tragen.

Carl Baumgartner

Fleischhauereimesser u. Gastwirth.

Trockenes Brennholz

waggonweise franco Marburg Bahnhof: 202

Dieses Scheitholz 28" lang per Klafter . . . fl. 8.—

" 24" " " " " " fl. 6.80

" ausgefuchtes Brügelholz" per Klafter . fl. 7.20

Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

Passende

Gewinnste für Glückshafen.

Neuheiten in Brieftaschen, Geldtaschen, Zigaretten-
taschen, Zigarettentaschen, Visittaschentaschen, hübsche Brief-
Cassetten, empfiehlt zu fabelhaft billigen Preisen 169

Andreas Platzer

Galanterie-, Papier-, Schreibmaterialien- und Schulbücher-Handlung
Marburg, Herrengasse 3.

Annahme von Abonnements auf alle in- und ausländischen Mode-
Journale, Illustrirte Beischriften und Lieferungswerke.

Eibischeitig

Eibisch-Malz- u. Succus-Pastillen

empfiehlt

Adalb. Reichmeyer.

190

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

Montag, den 9. Februar 1891:

Costüm- und Masken-Ball

Anfang 8 Uhr.

Anstatt der III. Quadrille wird Cotillon getanzt.

Pünktliches Erscheinen der Theilnehmer sehr erwünscht.

204

Das Comité.

Voranzeige.

Casino-Restaurations

Fasching - Dienstag:

Narren-Abend!

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir einem geehrten Publikum zur
gefl. Anzeige zu bringen, daß ich einen

FRISEUR-SALON

Burgplatz 2

neu eingerichtet und eröffnet habe.

Auch alle Gattungen **Haararbeiten**
werden nach Wunsch ausgeführt.

Nachdem ich bestrebt sein werde, meine ge-
schätzten Kunden in jeder Hinsicht zufrieden
zu stellen, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Anton Zahradnik.

Marburger

1872

Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Jänner 1891:

Oe. W. fl. **213.428.65**

Tüchtige

207

Zahlskaffnerin

wünscht unterzukommen. Anfrage:
Bureau Janschitz.

Alleinstehende

205

W i t w e

wünscht zu einem alleinstehenden soliden
älteren Herrn als Wirthschafterin unter-
zukommen; Ehe nicht ausgeschlossen.
Discretion Ehrensache. Unter „Früh-
luft“ poste restante Marburg.

Verloren

195

wurde Samstag einhalb 3 Uhr Nach-
mittags von der Herrengasse 23 bis
zum Steueramtsgebäude eine goldene
Damenuhr sammt Kette. Der red-
liche Finder möge selbe gegen gute
Belohnung in der Verw. des Bl.
abgeben. 195

Danksagung.

Für die zahlreiche ehrende Beglei-
tung beim Leichenbegängnisse meines
nur in Gott ruhenden, unvergeß-
lichen Gatten, Herrn

201

Johann Nebenklauer

sowie für die Kranzspenden und die
milden Gaben, welche der trauernden
Witwe zugekommen, sage ich hiemit
meinen innigsten, achtungsvollsten
Dank.

Marburg, am 2. Februar 1891.

Die tieftrauernde Witwe:

A. Nebenklauer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich der langan-
dauernden Krankheit und des Ablebens unseres guten, unvergesslichen Gatten,
bezw. Vaters und Grossvaters, des Herrn

Josef Walcher

sowie für die überaus zahlreiche Betheiligung aus Nah und Fern sprechen
allen lieben Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus

FAAL, am 3. Februar 1891.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme und herzlichen
Beileides, anlässlich des unersetzlichen Verlustes unseres innigstgeliebten Gatten,
resp. Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Ferdinand Scherbaum

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen
schönen Kranzspenden, bitten wir an dieser Stelle unseren tiefgefühltesten Dank
entgegenzunehmen. 196

Marburg, am 4. Februar 1891.

Die trauernd Hinterbliebenen.